

Predigt am 07.07.19 in der Johanneskirche/ Thema: Gott bezahlt für mich/ Michael Paul

Pr.Text: 1.Tim. 1,12-17

12 Ich danke unserm Herrn Christus Jesus, der mich stark gemacht und für treu erachtet hat und in das Amt eingesetzt,

13 mich, der ich früher ein Lästler und ein Verfolger und ein Frevler war; aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habe es unwissend getan, im Unglauben.

14 Es ist aber desto reicher geworden die Gnade unseres Herrn samt dem Glauben und der Liebe, die in Christus Jesus ist.

15 Das ist gewisslich wahr und ein teuer wertes Wort: Christus Jesus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin.

16 Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, dass Christus Jesus an mir als Erstem alle Geduld erweise, zum Vorbild denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben.

17 Aber Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist, sei Ehre und Preis in Ewigkeit! Amen.

Liebe Brüder und Schwestern! Es geschah in London: Zwei Deutsche mit mäßigen Sprachkenntnissen bestiegen einen dieser schönen Doppeldeckerbusse. Einer von den beiden fand unten Platz, der andere spazierte auf das Oberdeck. Als der Schaffner nun kam und kassieren wollte, bemerkte der Mann unten sowohl den Mangel an Geld als auch an Vokabeln. Sagen wollte er jedenfalls, dass der Herr oben auf dem Oberdeck für ihn bezahlen würde. Tatsächlich aber sagte er: „The Lord – und er zeigte nach oben – will pay for me.“ Der Herr im Himmel wird für mich bezahlen.

Was in einem Doppeldeckerbus eher blamabel ist, ist im Evangelium genau die Wahrheit. Das ist das Evangelium: „The Lord will pay for me!“ Gott zahlt für mich. Er zahlt für meine Schuld. Er bezahlt dafür, dass ich mitfahren kann im Schiff seiner Gemeinde.

Es ist ja wirklich eine eigenartige Sache, wie man Mitglied in der Kirche wird. Mitglied wird man ja nicht, weil man Kirchensteuer bezahlt. Das ist höchstens die Konsequenz der Mitgliedschaft, zumindest in Deutschland. **Mitglied der Kirche wird man durch die Taufe.** Mitglied wird man nicht durch ein Bezahlen oder eine menschliche Leistung, sondern indem man für sich bezahlen lässt, sich beschenken lässt mit der Liebe Christi, die sogar das Kreuz trägt, damit wir im Bus der Kirche mitfahren dürfen. Manche versuchen zwar, auch die Taufe an Bedingungen zu knüpfen. Da muss man dann irgendwie erweisen, dass man auch richtig glaubt, sich bekehrt hat. So versuchen dann manche doch wieder die eigene Glaubensleistung, Rechtgläubigkeit oder auch den guten Lebenswandel zur Bedingung für die Taufe und die Mitgliedschaft in der Kirche zu machen. Aber das widerspricht meines Erachtens grundlegend dem Verständnis

des Evangeliums. Die Taufe ist nicht an Bedingungen geknüpft. Keiner sitzt in dieser Kirche, der sich die Mitgliedschaft in der Gemeinde hart erarbeitet hätte. Bei uns gibt es auch keine Ehrenmitglieder, die sich besonders verdient gemacht hätten. Mitgliedschaft in der Kirche ist immer Geschenk. „The Lord will pay for me!“ Jesus ist der Grund, warum Du zu seiner Gemeinde gehörst. Seine Liebe ist Deine Fahrkarte.

Der Apostel Paulus hat dies in einzigartiger Weise gelebt. Er hat nie aufgehört zu staunen. Zwei Mal sagt er es in unserem Text: „**Mir ist Barmherzigkeit widerfahren.**“ Der Grundtenor seines Lebens. Es macht einen gewaltigen Unterschied, Ihr Lieben, auf welchem Fundament unser Leben steht. Auf dem Fundament der Barmherzigkeit Gottes oder des EGO, des Selbst-machen-Müssens, Selbst-Wirken-Müssens. Paulus kann den Sinn oder die Kraft seines Lebens mit einem einzigen Satz zusammenfassen: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren.“

Man könnte ja jetzt fragen: Hatte Paulus das überhaupt nötig: Barmherzigkeit? Er war ein Kämpfer für Gottes Sache. Er hat gearbeitet wie kaum einer in der Religion. Er war gebildet, hat sich verdient gemacht in vielerlei Hinsicht. Brauchte Paulus „Barmherzigkeit“? Er war stark, klug, konsequent in seinen Wegen, hat gebetet, gefastet, für die Sache Gottes gestritten, hat moralisch gut gelebt.

Aber, Ihr Lieben, so ist es eben mit unserem Kämpfen, Beten, mit unserer Moral: Wir mögen stark sein, glauben, beten, bekennen, wir mögen moralischen Persönlichkeiten sein, mit bestem Willen unterwegs sein. Aber ist das genug? „Ich habe doch nur das Beste gewollt!“ Manchmal sagen das Eltern zu ihren Kindern: „Wir haben doch nur das Beste für Dich gewollt.“ Und sie denken, damit seien sie gerechtfertigt. Aber manchmal antworten dann die Kinder: „Ja, Ihr habt das Beste gewollt. Das glaube ich Euch auch. Aber Ihr habt es trotzdem nicht gut gemacht.“

Wie kann das sein: Das Beste wollen und es trotzdem nicht gut machen? Sich mit Herzen und Kräften einsetzen und trotzdem schwere Fehler begehen? Es genügt nämlich nicht, das Gute zu wollen. Man muss auch können. Kennen Sie das: Das Gute wollen, aber es nicht können? Vergeben wollen aber es nicht können? Lieben wollen aber nicht können? So beschreibt Paulus im Römerbrief einmal das Leben der Menschen ohne Christus: „**Wollen tue ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.**“ (Röm.7,18-19). So ist es mit uns Menschen: Wir wollen alle das Gute. Wir wollen doch die Erde nicht zerstören, nein. Wir wollen doch Frieden und nicht Krieg und Streit. Wir wollen doch lieben, lieben, lieben!! Aber...

Wenn Paulus nun auf sein altes Leben zurückblickt, sagt er in unserem Text: „Ich war früher – als die Barmherzigkeit Jesu noch nicht mein Leben verwandelt hatte - **ein Gotteslästerer und ein Verfolger und ein Gewalttäter, Miss-**

handler. „Er, Saulus, ausgerechnet er. Der so viel wollte, Gott dienen wollte, er war ein „Gotteslästerer“. Man kann religiös, sehr religiös unterwegs sein und trotzdem an Gott vorbeileben, trotzdem die Sache Gottes und damit Gott selbst lästern. Wie viele denken, sie seien in Gottes Namen unterwegs, aber leben stracks an dem vorbei, was Gott will. Islamisten, streng religiös, verachten Gott mit ihrem Terror, mit ihrer Menschenverachtung und merken es nicht. Priester, die missbrauchen, Christen, die stur ihre Gesetze verfolgen und andere ausgrenzen, schief anschauen. Man kann mit der Bibel in der Hand ein Gotteslästerer sein, wie Paulus einer gewesen ist. Nicht der Schein von Frömmigkeit zählt, nicht der gute Wille, nicht der Kampf um das Rechte. Sondern das, was wirklich hilft, ist Liebe, mit der wir zuerst geliebt werden, bedingungslos, als Gotteslästerer, als Gewalttäter. Paulus drückt es so aus: **„Das ist gewisslich wahr und ein teures, wertiges Wort: Dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, um die Sünder zu retten, unter denen ich der erste bin.“**

Ihr Lieben, das allein hilft Dir und mir: Nicht unser gutes Wollen, sondern Gottes Barmherzigkeit und unergründliche Liebe, die uns Christus schenkt, die für uns den hohen Preis bezahlt, den Preis des eigenen Lebens am Kreuz. „The Lord will pay for me!“

Dieser Jesus Christus bezahlt.

Und das Wunderbare ist: Er bezahlt nicht nur für die, die es einigermaßen verdienen, sondern auch für die, die es überhaupt nicht verdienen, die alles andere verdienen: Strafe, Zorn. Paulus kann es nicht fassen: Er, der die Gemeinde Christi verfolgt hat und der damit auch Christus selbst verfolgt hat, seinen Namen zerstören wollte, seine Wirken zunichtemachen wollte, ER wird von diesem Jesus angerufen: „Saul, Saul, was verfolgst du mich!“ Das ist doch Wahnsinn: Diesem absolut Verlorenen, diesem Feind der Gemeinde, dem, der so vielen Leid angetan hat, so viel kaputtgemacht hat, geht Jesus hinterher, ruft ihn an. „Barmherzigkeit“: Haben wir es auch nur ansatzweise verstanden, was dieses Wort bedeutet? Jesus sagt in der Bergpredigt: **„Liebet eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen.“** Wissen wir, was diese Worte für die Christen im Osten, die von der IS verfolgt und getötet wurden, von ihren Landsleuten verraten wurden, bedeuten? Ein **junger Priester** sagte: „Wir können nicht einfach vergessen, was geschehen ist. Und wie kann es eine Versöhnung mit unseren muslimischen Nachbarn geben, wenn von ihnen keinerlei Bedauern geäußert wird?“ Und **Bischof Petros** aus Mossul sagt mit leiser Stimme: „Wir spüren auch unsere eigene Aggressivität in dieser Situation. Wir müssen uns bekehren. Der Wille Gottes ist, dass wir den Feind lieben.“

An diesen Worten merken wir vielleicht besonders: Was dieser Jesus hier sagt, ist Wahnsinn: **„Liebet Eure Feinde, bittet für die, die euch verfolgen.“** Aber dieser Jesus ist es doch, der das nicht nur fordert, sondern es von vorne bis hinten gelebt hat. Sein Leben ist eins: Feindesliebe! Nicht erst am Kreuz in diesem: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Sondern von Anfang an. Dass er Mensch wird, ist Feindesliebe. Er kommt doch für die, die Gottes

Willen verfehlen, die mit ihrem ganzen Leben Gott entgegenstehen. Jesus sucht die Gottesverächter, die Zöllner, die Sünder. „**Christus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin**“, sagt Paulus. Wer er ist, kann Paulus durch Jesus erst sehen. Dass er der erste, damit meint er wohl der größte Sünder ist, kann er erst erkennen, weil ihn Jesus gerufen hat, weil er ihm seine Barmherzigkeit geschenkt hat. Das ist ja das Eigenartige: Wie sehr wir doch auch Sünder sind, sehen wir doch erst, wenn dieser Jesus uns mit seiner Barmherzigkeit umfängt. Seine Liebe öffnet uns den Blick für unser wirkliches Sein.

Paulus sagt nun zum Schluss: Ich bin ein Vorbild. Ein Vorbild nicht im Guten, sondern im Bösen. Ich bin der erste Sünder. Aber an mir, diesem größten Sünder, Christenverfolger, ist die Barmherzigkeit Gottes geschehen. Paulus ist DAS Vorbild für Gottes Barmherzigkeit. Sagt mir, wo soll es jetzt noch einen Menschen geben, dem dieser gute Hirte Jesus nicht mehr hinterhergeht? Paulus ist das Vorbild, dass Jesu Liebe wirklich Feindesliebe ist.

Und ist es nicht so, dass oft gerade die, denen am meisten vergeben werden muss, am hellsten für die Liebe Jesu brennen? Ein Paulus: Was brannte der für die Liebe Jesu. So sagt er ja auch hier: „**Bei mir ist aber umso reicher geworden die Gnade unseres Herrn samt dem Glauben und der Liebe...**“

Ihr Lieben, kennen Sie das: Wo einem viel vergeben wird, da ist auch die Dankbarkeit groß? Wo man erfährt, dass einem in großer Sünde vergeben wird und Liebe entgegenschlägt, da ändert sich unser Leben, da werden wir barmherziger mit anderen. Darum kann der **Papst Franziskus** Füße von Strafgefangenen waschen, vor ihnen niederknien. Weil er selbst weiß, dass Jesus vor ihm 1000 Mal niedergekniet hat und ihm, dem Sünder, die Füße gewaschen hat. Er hat es in seinem Buch „Gottes Name ist Barmherzigkeit“ ja so gesagt: „Ich habe eine besondere Beziehung zu den Menschen, die im Gefängnis sitzen und ihrer Freiheit beraubt sind. Ich habe mich ihnen immer sehr nahe gefühlt, gerade weil ich mir meines Standes als Sünder sehr bewusst bin.“

Wer wirklich der Barmherzigkeit Jesu begegnet, wer seine wirkliche Liebe und Vergebung erfährt, der muss schon ein ziemlich hartes Herz haben, wenn ihn das nicht grundlegend verwandelt. Paulus steht auf dem Fels der Barmherzigkeit Jesu. Und wer da wirklich zu stehen kommt, der wird ein Liebender, der verändert sein Denken, fängt auch an, den widerborstigen Nächsten mit neuen Augen zu sehen.

Das Buch von **Christian Führer**, dem Pfarrer der Nikolaikirche in Leipzig, der so viel für die friedliche Revolution vor 30 Jahren getan hat, hat mich tief bewegt. Auf einem der Bilder im Buch steht Pfr Christian Führer vor der Nikolaikirche und dem Schild, das er dort hat anbringen lassen. Darauf stehen die Worte: „Nikolaikirche – offen für ALLE“. Das wünsche ich mir für unsere Johanneskirche: „Johanneskirche – offen für ALLE.“ Hier soll keiner mehr abgelehnt werden. Keine Frommen und Überfrommen und keine Atheisten. Keine

Linken und keine Rechten. Keine Selbstgerechten und keine angstvollen Sünder. Mich hat es fasziniert, dass Pfr. Führer sogar seine Kirche für NPD-Mitglieder geöffnet hat. Obwohl er alles andere war als ein Rechtsaußen. Ich möchte keinen Menschen mehr in Kategorien abstempeln. Ich möchte auch Andersdenkende zuerst als Menschen sehen, auch dann, wenn Sie schlimme Gedanken haben. Und für mich gibt es keinen mehr, der für die Liebe Christi verloren wäre.

Und mich schmerzt es, wenn man Menschen abschreibt und sie in Schubladen steckt. Vielleicht brauchen wir mehr Menschenliebe als kluge und richtige Worte. Vielleicht brauchen wir in dieser Zeit der Hasssprache Menschen, die auf einem anderen Fundament stehen und von der Liebe Christi sich durchdringen lassen.

Amen.